

# **Festrede für Prof. Dr. Jürgen Schneider anlässlich der Verleihung des Historikerpreises der Kronauer-Stiftung in Schweinfurt 2019<sup>1</sup>**

Elmar Nass

Sehr verehrte Familie Kronauer, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, lieber Herr Prof. Schneider und Frau Gemahlin, sehr geehrte Festgäste!

Wir feiern heute an diesem wunderbaren Ort im ehrwürdigen Rathaus der Stadt Schweinfurt ein mehrfaches Jubiläum. Zum zehnten Mal wird der Historiker-Preis der Kronauer-Stiftung für besondere Verdienste in der Totalitarismusforschung vergeben. Es jährt sich zugleich zum 40. Mal der befreiende Mauerfall, durch die nicht mehr für möglich geglaubte Wiedervereinigung unserer Heimat möglich wurde. Die heutige Ehrung hat vier Anlässe: 1.) die für den Preis der Kronauer-Stiftung besondere wirtschaftshistorische Perspektive, 2.) die Person Jürgen Schneider, 3.) seine herausragenden Thesen und 4.) deren Bedeutung für Herausforderungen von Gegenwart und Zukunft.

## **1. Die Perspektive**

Es passt es nur zu gut, dass in diesem Jahr der Preis an den Wirtschaftshistoriker Prof. Jürgen Schneider vergeben wird, der mit seinem dreibändigen Werk zur Aufarbeitung der Wirtschaftsgeschichte der DDR, ihrer Vorläufer im Sozialismus der Sowjetunion und der schrittweise Überführung der Staatswirtschaft in die Soziale Marktwirtschaft im vereinten Deutschland einen Meilenstein in der Forschung gesetzt hat, an dem in Zukunft kein Forscher vorbei kommt, der sich mit diesem Themenbereich auseinandersetzt. In bisher nicht da gewesener Weise werden in den rund 2.500 Seiten Zeitdokumente, Kontexte und erhellende Interpretationen zu einem Kompendium zusammengefügt, die immer wieder einladen, sich neu in diese auch ebenso spannende, wie doch schon von Anfang auf den Kollaps hin vorgezeichnete Geschichte hineinzusetzen. Diese Perspektive ist heutzutage umso aktueller, als gerade Menschen, die die Zeit der SED-Diktatur nicht mehr erlebten, die DDR inzwischen Verklären und als einen sozialen Rechtsstaat verklären wollen. Der Herr Oberbürgermeister hat auf dieses gefährliche Phänomen der Geschichtsvergessenheit gerade bei jungen Menschen schon hingewiesen. Die Wichtigkeit der wirtschaftshistorischen Perspektive möchte ich unterstreichen mit einer Mahnung unseres früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker. Es stand auch im Zentrum einer Nachtwache mit über 200 jungen Menschen, die ich anlässlich des 19. Jahrestages des Mauerfalls in der Fastenzeit 1999 an der früheren Grenzübergangsstellen Helmstedt / Marienborn. Ein Kreuzweg, den dort die Jugendlichen aus Ost und West gemeinsam mit eigenen Gedanken gestalteten, stand unter diesem Leitsatz von Weizsäcker, der aus der jüdischen Tradition entlehnt ist und uns mahnt: „Das Geheimnis der Erlösung ist Erinnerung“. Vergessen wir also heute nicht, was wirklich war im kommunistischen Teil Deutschlands: das gilt wesentlich auch für die Wirtschaftsordnung und das ihr zugrunde liegende Menschen- und Gesellschaftsbild.

---

<sup>1</sup> Die Rede wurde manuskriptfrei gehalten. Bei diesem hier vorliegenden Text handelt es sich um eine nachträgliche Rekonstruktion der Festrede. Es zählt das gesprochene Wort.

## **2. Die Person**

Jürgen Schneider hat sich in vielen Publikationen mit der Geschichte internationaler Handelspolitik beschäftigt. Er war langjähriger Ordinarius an für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Bamberg, dort auch Dekan und beteiligt an einer Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages. Wir ehren heute vor allem wesentliche Stärken des Menschen und Wissenschaftlers Jürgen Schneider.

- Dazu zählt zum einen sein scharfer analytischer Geist, komplexe Kontexte zu erfassen, systematisch zu durchdringen und anschaulich zu vermitteln.
- Dazu zählen seine Werte, die sein Denken, Handeln und Forschen bestimmen: sein Einsatz für Freiheit und Wahrheit und sein offenes Bekenntnis zum christlichen Glauben. Das christliche Menschenbild ist für ihn die überzeugendste Wertegrundlage unserer Sozialen Marktwirtschaft, zugleich aber auch Grundorientierung für sein Leben.
- Dazu zählt auch seine Mission, ökonomischen Verstand, Geschichtsbewusstsein und überzeugende Werte in einer auch wirtschaftsethischen Perspektive miteinander zu vereinen, ganz im Sinne eines „Sozialhumanismus unter den Bedingungen der Freiheit“, wie es sein Lehrer Alfred Müller-Armack auf den Punkt brachte.

Wir ehren zugleich den Menschen Jürgen Schneider mit seinen „Schwächen“, zu denen vor allem seine geliebte Frau und seine Familie zählt, wie eben seine große Leidenschaft für die Wissenschaft.

Mir persönlich ist es selbst persönlich eine besondere Freude, heute hier zu stehen und in dieser feierlichen Stunde diesen Menschen und Forscher zu ehren. Denn manche persönliche Brücken verbinden uns miteinander: Zum einen ist es das gemeinsame fachliche Interesse mit der verbindenden wirtschafts- wie sozialetischen Perspektive, die im Mittelpunkt meiner eigenen Forschungen steht. Es ist das Bekenntnis zum christlichen Glauben und seinen Werten, auch oder gerade besonders in unseren Zeiten der Anfechtung. Es sind auch familiäre Verbindungen: So hat etwa der von Jürgen Schneider hoch geschätzte volkswirtschaftliche Lehrer Günter Schmolders auch meinen Vater sehr geprägt in dessen Zeit am Lehrinstitut der deutschen Sparkassen in Bonn. Und nicht zuletzt schätze ich sehr die fachliche und menschliche Zusammenarbeit mit Ihrem Sohn Michael an unserer Wilhelm Löhe Hochschule in Fürth, wo wir als Kollegen quasi Zimmernachbarn sind.

## **3. Die Thesen**

Das Kompendium zur Wirtschaftsgeschichte der DDR mit ihren Vorläufern und Nachwehen zu lesen, kann ich nur jedem empfehlen. Es in wenigen Thesen zusammenzufassen, ist schier unmöglich. Ich versuche nur einige der Grundgedanken hier zu skizzieren, die Lust darauf machen sollen, die Bände selbst zur Hand zu nehmen.

Zum einen ist die ordnungspolitische Perspektive herauszuheben, die in den Wirtschaftswissenschaften der Gegenwart aus der Mode gekommen zu sein scheint. Heute finden sich hier eher quantitative Studien, komplexe Berechnungen und Statistiken, die oft weit weg sind von den konkreten Fragen der Wirtschaftspolitik und -ordnung. Die Würdigung heute mahnt uns auch, über aller Selbstgefälligkeit der Zahlenspiele nicht aus dem Blick zu verlieren, welchen Zweck die Wirtschaftswissenschaften eigentlich erfüllen sollen: und das ist doch zuerst eine erfolgreiche Wirtschafts- und Sozialordnung im Dienst am Menschen. Eine solche wissenschaftliche Perspektive fragt 1.) nach dem zugrundeliegenden

Menschenbild und daraus folgenden Grundwerten, 2.) nach den Wesenszügen der Wirtschafts- und Sozialordnung und 3.) nach der Grundidee des menschlichen Zusammenlebens in dieser Gesellschaft.

Jürgen Schneider hat in seiner Auseinandersetzung mit der kommunistischen Zwangsverwaltungswirtschaft in der DDR und deren Vorläufer in der Sowjetunion stets die Soziale Marktwirtschaft als deren Gegenmodell im Blick, welches sich ja in der Bundesrepublik zeitgleich zur DDR etablierte. Immer wieder stellt Jürgen Schneider beide Ordnungsmodelle mit ihren Wesenszügen und wirtschaftlichen Konsequenzen systematisch einander gegenüber. Die Stärken der Sozialen Marktwirtschaft lassen umso mehr die Schwächen des kollektivistischen Gegenmodells im Osten zutage treten. Diese Gegenüberstellung soll hier kurz rekonstruiert werden. Zunächst folgt nun also mithilfe der eine Charakterisierung der Sozialen Marktwirtschaft, dann der Planwirtschaft. Dabei kommen für einen Vergleich die drei Perspektiven zur Anwendung (Menschenbild, Ordnungsidee, Zusammenleben).

### 3.1 Soziale Marktwirtschaft

Vor einer systematischen Anwendung der drei Perspektiven sei wesentlich daran erinnert, dass die ambitionierte Idee der Sozialen Marktwirtschaft – anders als die Planwirtschaft – nicht in einer weltfremden Utopie gründet, die sich zwangsläufig als Totengräber erwies. Zweifellos präsentiert die Soziale Marktwirtschaft mit ihrer Vision des Miteinanders von Markt und Menschlichkeit ein ambitioniertes Ziel für eine erwünschte Wirtschafts- und Sozialkultur, zugleich gibt sie aber eine Richtung für reale Politik und reales Zusammenleben vor. Große Ideen haben es so an sich, dass um deren Verwirklichung bleibend gerungen werden muss. Vorstellungen eines verwirklichten Himmels auf Erden in tausendjährigen Reichen, klassenlosen Gesellschaften oder Gottesstaaten sind bekanntlich gefährliche Utopien. Die Soziale Marktwirtschaft dagegen vereint Ideal und Wirklichkeit und steht damit in einer guten wie langen Tradition. Etwa der Heilige Thomas von Aquin erkannte zwar, dass die Güter dieser Welt letztlich das Eigentum Gottes sind und deshalb für alle Menschen bestimmt sind. Damit ließe sich ein Kollektiveigentum begründen. Doch er folgt nicht dieser Utopie einer Gesellschaft von Heiligen und erkannte sehr richtig, dass die rechtliche Umsetzung einer solchen Güterordnung zu Verschwendung, Faulheit und mangelnder Verantwortung führen muss, die am Ende dem Gemeinwohl abträglich ist. Denn der Mensch ist nicht so, dass er selbstlos alles mit allen teilt und ohne jegliche Anerkennung seine optimale Leistung für ein wie auch immer bestimmtes Kollektiv erbringt. Aus dieser realistischen Einsicht in das Wesen des Menschen leitet er ja bekanntlich die für die Marktwirtschaft zentrale Legitimität des Privateigentums ab, dies nunmehr nicht als primäres, sondern sekundäres Naturrecht. Auch Adam Smith legt mit seiner anspruchsvollen Anthropologie vor allem in seiner „Theorie der ethischen Gefühle“ ein Ideal des Menschen als Ausgangspunkt für eine erstrebenswerte Gesellschaft zugrunde. Zwar sei der Mensch getrieben von einer egoistischen Motivation, diese konkurriere aber mit der moralisch edleren sympathischen, oder besser altruistischen Motivation. Ein edler Mensch im Sinne von Smith ist demnach keinesfalls derjenige, der als Homo Oeconomicus durchs Leben geht, stets seinen egoistischen Nutzen maximierend. Vielmehr ist es der Mensch, der sich in seinem Entscheiden vom Altruismus leiten lässt. Wie Thomas erliegt auch Adam Smith nicht der Versuchung, dieses Ideal zum Maßstab für die Gestaltung einer realen Wirtschaftsordnung zu machen. Denn dies müsste ja eine Umerziehung des Menschen weg vom Egoismus nach sich ziehen, welche er – wie Thomas – für schädlich und auch für unmöglich hält. Versuche in der

Geschichte, einen idealisierten Menschen zu formen, sind stets in der Diktatur geendet und bestätigen einen auch pragmatischen Realismus. Smith rechnet also mit dem Egoismus des Menschen, ohne ihn normativ einzufordern. Und unter der Bedingung des vorhandenen menschlichen Egoismus konzipiert er dann eine liberale Wirtschaftsordnung, die ohne Umerziehung dennoch ein gutes Resultat hervorbringen soll. Die Soziale Marktwirtschaft erhebt in der Traditionslinie solcher und anderer Spannungsfelder zwischen Utopie und Wirklichkeit den Anspruch, das christlich begründete Idee vom Menschen ganzheitlich wie normativ der Idee einer gerechten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zugrunde zu legen und dabei neben dem Auftrag Gottes auch dem nicht perfekten Wesen des Menschen Rechnung zu tragen. So will sie am Ideal orientiert und doch praktisch umsetzbar sein.

Es lassen sich so die drei Perspektiven für die Soziale Marktwirtschaft so formulieren:

- Menschenbild: Der Markt wird gerahmt von einer normativen Humanitätsidee, welche auf der Grundlage vor allem des christlichen Menschenbildes die unbedingte und unantastbare Würde jedes Menschen einfordert. Denn jeder Mensch ist Gottes Ebenbild, trägt Eigen- und Sozialverantwortung. Der Rahmen ist notwendig, weil eine bloß negative Freiheit möglicherweise den Hilflosen sich selbst überlässt, der so aber gar nicht im Sinne der Subsidiarität Eigenverantwortung übernehmen kann. Deshalb braucht es eine Idee positiver Freiheit, die es grundsätzlich jedem (auch dem behinderten, kranken ...) Menschen ermöglicht, nach seinen Möglichkeiten eigenverantwortlich seinen Beitrag für die Gemeinschaft zu erbringen.
- Wirtschaftsordnung: Dem Namen entsprechend handelt es sich bei der Sozialen Marktwirtschaft im Gegensatz zu kollektivistischer Planwirtschaft selbstverständlich um eine Marktwirtschaft. Damit verbunden ist ein freiheitliches Ja zu Unternehmertum, Geld mit seinen entsprechenden Lenkungenfunktionen, Privateigentum, Konsumentensouveränität, einem methodologischen Individualismus, der die Ordnung vom Individuum her denkt und den auch normativ erwünschten Allokationsmechanismen des Marktes. Die Verschwendung von knappen Ressourcen wird mit Einhaltung des Effizienzkriteriums vermieden. Der Preismechanismus von Angebot und Nachfrage sichert durch Konsumenten und Produzentenrenten Wohlfahrtsgewinne mit Anreizen zu erhöhter Qualität, Preissenkung und Innovation. Negative Freiheit schützt den Menschen vor willkürlichen Eingriffen der Allgemeinheit in das Private. Das Individuum darf grundsätzlich nicht einem Kollektivinteresse geopfert werden. Das entspricht etwa auch dem katholischen Personalitätsprinzip.
- Zusammenleben: Die irenische Formel von Alfred Müller-Armack erinnert uns daran, dass die Soziale Marktwirtschaft als ein kultureller Stilgedanke weit mehr sein will als bloße Wirtschaftsordnung. Ihr Ziel für ein gutes Zusammenleben ist die Bewahrung des sozialen Friedens durch ein auch affektives Gefühl gesellschaftlicher Verbundenheit etwa auch zwischen Reichen und Armen und zwischen anderen miteinander divergierenden gesellschaftlichen Polen. Kampffideologie widerspricht diesem Ideal.

### 3.2 Sozialistische Planwirtschaft

Der Sozialismus ist eine pseudoreligiöse, messianische Heilsidee, deren atheistische Utopie für das Scheitern der darauf aufbauenden Planwirtschaft wesentlich verantwortlich ist. Dies

ist ein wesentlicher Gendefekt des Systems, auf den Jürgen Schneider in seinem Werk immer wieder mit zahllosen Belegen hinweist.

- **Menschenbild:** Das kollektivistische Menschenbild kennt keine unbedingte Würde, teilt doch – etwa im Sinne des SED-Parteiideologen Ulrich Huar – die herrschende Partei der Arbeiterklasse die in der Gesellschaft lebenden Menschen ein in Subjekte (Anhänger der Partei) und Objekte (Gegner der Partei) und damit in Menschen erster und zweiter Klasse. Wert und Würde des Menschen bemessen sich somit nach Gesinnung und Parteiwillkür, so dass sich auch hier ein fundamentaler Gegensatz zum Konzept der Sozialen Marktwirtschaft auftut. Dem vermeintlich allmächtigen Wissen der Partei wird mehr vertraut als der Freiheit der Bürger, so dass nicht nur die freie Arbeitsplatz- oder Studienwahl unmöglich war, sondern auch die Konsumentensouveränität systematisch geleugnet wurde. „Die Partei hat immer Recht“.
- **Wirtschaftsordnung:** Der DDR-Sozialismus war nach Stalins Vorbild als Kriegswirtschaft und konzipiert mit starkem Fokus auf die Schwerindustrie und der Hoffnung auf kollektivistische Synergien etwa in der Landwirtschaft. Die deutsch-sozialistische Kolonie sollte als Gegenmodell zum Westen den Kampf der Systeme aufnehmen und möglichst für sich gewinnen. Dieser Antagonismus machte die Übernahme marktwirtschaftlicher Vorteile schon systemimmanent so gut wie unmöglich. Das Scheitern dieser Staatswirtschaft ist dann auch nicht nur in totalitären Parteiapparaten, Devisenzwangsbewirtschaftung, der Verteufelung von Konsumentensouveränität, funktionierendem Geld und Unternehmertum, Markt und Privateigentum an Produktivgütern begründet oder der ihr fehlenden volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung, sondern vor allem auch in der systemimmanenten Innovationsfeindlichkeit, die mittelfristig in den Ruin führen musste und auch in Zukunft führen müsste. Dieser wesentliche Systemfehler sozialistischer Staatswirtschaft ist von Jürgen Schneider in bislang unübertroffener Klarheit dokumentiert und herausgearbeitet worden.
- **Zusammenleben:** Zwar betonen alle kollektivistischen Modelle (rote wie braune) eine starke Idee auch affektiver sozialer Identität, diese ist aber begründet in einer exklusiven Zugehörigkeit zur richtigen Klasse (oder Rasse). Der Sozialismus ist genetisch bedingt eine von Angst und Hass erfüllte Kampffideologie, welche dem irdischen Gedanken vollkommen widerspricht. Sie fordert paternalistische Umerziehung mit psychologischem Druck und Repression (was in der DDR mäßig gelang) und bringt stets eine selbstgenügsame Avantgarde (etwa die sozialistische Nomenklatura) hervor, die sich als Hüter dieser Utopie aufschwingt.

#### **4. Gegenwart und Zukunft**

Schauen wir mit dem Werk Jürgen Schneiders auf diese jüngste Geschichte Deutschlands und machen wir uns die Mahnung Richard von Weizsäckers dabei zu Eigen, aus der Erinnerung zu lernen für Gegenwart und Zukunft, dann zeigen sich meines Erachtens richtungsweisende Lernfelder für unsere freiheitliche Ordnung:

- Schluss muss sein mit der Ostalgie und Beschönigung der DDR. Der Sozialismus ist von seinen Genen her eine menschenverachtende Kampffideologie. Sie musste vor allem mit seiner Innovationsfeindlichkeit zwangsläufig auch wirtschaftlich scheitern.

- Der sozialistischen Planwirtschaft fehlte eine wohl überdachte Wirtschaftstheorie. Heute sehen wir, wozu es führt, Politik zu machen ohne gut durchdachte Theorie und Fundamente. Traurige Beispiele sind etwa das endlose Tauziehen um den Brexit oder die dem Scheitern entgegen taumelnde europäische Währungsunion. Denn auch der europäischen Geldpolitik fehlt vom Anfang an eine starke Leitidee, die alle Verwässerungen und Abweichungen von den Maastricht-Verträgen hätte verhindern können.
- In einer zunehmend säkularen Gesellschaft schwindet das Bewusstsein über das christliche Wertefundament der Sozialen Marktwirtschaft. Damit steht sie nur noch auf tönernen Füßen. Denn andere Menschenbilder mit anderen Wirtschaftsordnungen haben es zunehmend leichter, sie auszuhöhlen und ihren Gehalt nominalistisch auszuhöhlen. Dann wäre sie bald nur noch ein inhaltsloses Wieselwort, um es mit Friedrich August von Hayek zu sagen. Wir brauchen also auch zum Schutz und Sozialer Marktwirtschaft damit verbundener Freiheit eine gesellschaftliche Debatte über die gute weltanschauliche Begründung unserer Grundwerte und Ordnung.
- Die Streitkultur in unserem Land hat Schaden genommen. Wir erleben heute eine ideologische Avantgarde, die mit Etatismus und Verbotspolitik den guten Ton in den Debatten vorgeben will. Solche paternalistische Meinungsführerschaft drängt etwa ein Bekenntnis zu Unternehmertum, Markt, Christentum oder Leitkultur in die Ecke. Dieser Weg entfernt uns von einer demokratischen Streitkultur. Es gilt also, selbstbewusst der vermeintlichen Avantgarde entgegenzutreten. Gute Argumente für die Freiheit sollten wir doch haben.

Für diese und andere Herausforderungen öffnet uns die wirtschafts- und sozialgeschichtliche Perspektive Jürgen Schneiders die Augen. An uns liegt es nun, so aus der Geschichte zu lernen und die Zukunft nicht sich selbst zu überlassen. Erinnern wir uns und machen wir uns so auf den Weg zur Erlösung. Dann dürfen wir auf eine gute Zukunft unseres Vaterlandes hoffen mit:

*„Einigkeit und Recht und Freiheit, und der Zukunft zugewandt /danach lasst uns alle streben, Deutschland einig Vaterland.“*